



KONZERT

des

Orchesters der Technischen Universität Wien

Festsaal, TU Wien

Dienstag, 16. Dezember 2008, 19:30 Uhr
Mittwoch, 17. Dezember 2008, 19:30 Uhr

PROGRAMM

Ludwig van Beethoven
Konzert für Violine und Orchester D-Dur, Op. 61

Pause - Getränkebuffet

Johannes Brahms
Symphonie Nr. 1 in c-Moll, Op. 68

Orchester der Technischen Universität Wien

Dirigent: Svetoslav Borisov
Solistin: Karin Adam, Violine

Ludwig van Beethoven (1770 – 1827)

„Ueber Beethofens Concert ist das Urtheil von Kennern ungetheilt, es gesteht demselben manche Schönheit zu, bekennt aber, daß der Zusammenhang oft ganz zerrissen scheine, und daß die unendlichen Wiederholungen einiger gemeinen Stellen leicht ermüden könnten.“

Ganz im Gegensatz zur heutigen Konzertsituation, in der das Violinkonzert von Beethoven ein Standardwerk für jeden Solisten darstellt, war dessen Uraufführung am 23.12.1806 im Theater an der Wien entsprechend der zeitgenössischen Kritik nur ein Achtungserfolg. Dieser ist sogar sehr wahrscheinlich weniger auf das Werk selbst, als auf die Popularität des Solisten Franz Clement zurückzuführen. Ein Grund für diese ablehnende Haltung lässt sich möglicherweise aus der Tatsache herleiten, dass Beethoven das Konzert innerhalb einer relativ kurzen Zeitspanne komponiert hatte und die Niederschrift erst zwei Tage vor der Erstaufführung beenden konnte, weswegen eine gründliche Einstudierung unmöglich war und der Solist teilweise vom Blatt vortragen musste.

Im Mai 1807 wurde Beethoven vom Verleger Clementi damit beauftragt, das Violinkonzert zu einem Klavierkonzert umzuarbeiten, was er zum Anlass nahm, auch die originäre Solostimme nochmals grundlegend zu überarbeiten. Vor allem die kritisierten ständigen Wiederholungen beseitigte er durch eine größere Differenzierung der Figurengestaltung. Diese Neubearbeitung der Solostimme setzte sich in der Folge als authentische Fassung durch und wird auch am heutigen Abend zur Aufführung gebracht.

Musikalische Parameter

Gleich zu Beginn des *ersten Satzes* wartet Beethoven mit einer bis dahin einzigartigen Wendung auf. In marschartigen Viertelnoten, die jedoch im *piano* gehalten werden, eröffnet allein die Pauke das Solokonzert. In der Folge erwächst dieses scheinbar banale Motiv allerdings zum entscheidenden Bindeglied, welches das vielfältige thematische Material des Kopfsatzes zusammenhält und so seine prominente Stellung am Satzanfang rechtfertigt. Beethoven verarbeitet hier nämlich nicht wie üblich zwei kontrastierende Themen, sondern stellt gleich fünf thematische Gedanken einander gegenüber.

Die formalen Neuerungen des ersten Satzes weitet Beethoven im *zweiten Satz* dann auch auf das Musikalische aus. Er verbindet dabei seinen symphonischen Stil mit den virtuosen Errungenschaften der zeitgenössischen französischen Geigenschule, wodurch allerdings die musikalische Dominanz der Solovioline schwindet. Das thematische Material wird hauptsächlich im Orchester verarbeitet, während das Soloinstrument zumeist als verzierendes Element fungiert.

Der *dritte Satz* ist dagegen relativ schulmäßig gestaltet. Das klassisch geformte Rondo (A-B-A-C-A-B-A-Coda) gibt erstmals der Solovioline thematischen Vorrang, die den Satz mit virtuosen Spielfiguren dann in der Folge auch bestimmt.

Florian Zeuner

Johannes Brahms (1833 - 1897)

„Ich werde nie eine Symphonie komponieren! Du hast keinen Begriff davon, wie es unsereinem zu Mute ist, wenn er immer so einen Riesen hinter sich marschieren hört“ gestand Johannes Brahms dem Dirigenten Hermann Levi zu Beginn der 1870er Jahre. Gemeint war das erdrückende Vorbild Beethoven, dessen symphonisches Erbe als übermächtig empfunden wurde. Seine 9. Symphonie galt als Gipfelpunkt der Gattung, wenn nicht gar als Schlusspunkt. Brahms war bewusst, dass der Symphoniker in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht an Beethoven anknüpfen konnte, sondern neue Wege gehen musste.

Wie kein anderes Werk beschäftigte ihn seine 1. Symphonie über viele Jahre hinweg. Hohe Erwartungen und großer Erfolgsdruck lasteten auf seinen Schultern. Bereits 1853 hatte Robert Schumann in der „Neuen Zeitschrift für Musik“ über das junge Genie Johannes Brahms geschrieben, er sehe in ihm den Nachfolger Beethovens und den Erneuerer der deutschen Symphonie. Früh etablierte sich daher eine gewisse Erwartungshaltung, die wohl zusätzlich belastend war. Die Spannung stieg, nachdem anstelle einer 1. Symphonie bedeutende Werke wie das 1. Klavierkonzert oder das Deutsche Requiem für Aufsehen sorgten. Mit den Haydn-Variationen, die Brahms zu seinem ersten durchschlagenden Erfolg einer reinen Orchesterkomposition verhalfen, war der Bann gebrochen. Im Alter von 43 Jahren (1876) wagte er es nun, seine 1. Symphonie zu beenden. Von ihren ersten Entwürfen bis zur Vollendung vergingen 14 Jahre.

Im Bewusstsein, dass sein Werk nicht den Massengeschmack treffen würde, wählte Johannes Brahms Karlsruhe als unauffällige Aufführungsstätte. Sein Freund Otto Dessoff leitete die Uraufführung am 4. November 1876 im Abonnementkonzert des Großherzoglichen Hoftheaters. Die Reaktionen waren überwiegend enthusiastisch, die gespannte Erwartung der musikalischen Welt wurde erfüllt, aber es gab auch kritische Töne. Ein wesentlicher Punkt der Kritik war der wenig überraschende Vergleich mit Beethoven. Hans von Bülow bezeichnete das Werk gar als „Beethovens Zehnte“. Tatsächlich gibt es Querverbindungen zwischen Beethovens Symphonien und der 1. von Brahms. So teilt sie etwa den dramatischen Aufbau „per aspera ad astra“ („durch Nacht zum Licht“), die Beethovensche Idee der Überwindung eines Konflikts und Auflösung in

eine hell erleuchtete hymnisch-triumphale Musik zum Ende des Werkes. Weiters ist im Brahmschen Finalthema die Anlehnung an das allbekannte „Freude, schöner Götterfunken“ - Thema aus Beethovens 9. Symphonie unverkennbar. Brahms meinte diesbezüglich, *„daß das jeder Esel gleich hört“*, und setzte dieses „Plagiat“ als Hommage an den großen Komponisten ein. Außer Acht blieb über Jahrzehnte, dass sich die 1. Symphonie – abgesehen vom traditionellen klassischen Symphonieaufbau – nur im Finalsatz deutlich an Beethoven orientiert. Erst durch Schönbergs Aufsatz „Brahms the Progressive“ (1933/1959) richtete sich das Augenmerk darauf, was Brahms schon in seiner 1. Symphonie über Beethoven hinaushob.

Zur Werkidee gehört bereits eine konzentrierte Einheitlichkeit, in der alles mit allem zusammenhängt. Durch direkte und indirekte motivische und harmonische Bezüge verknüpft er alle Sätze der Symphonie. Im düsteren ersten Satz entwickelt Brahms aus zwei korrespondierenden musikalischen Gedanken einen vollständigen und komplex konstruierten Satz. Die Mittelsätze sind knapp gehalten, durchsichtig und kammermusikalisch gesetzt. Das Andante weist Züge eines romantischen Charakterstückes auf und überträgt den Solo-Instrumenten wichtige melodische Aufgaben. Den weitaus kürzesten Satz bildet das Allegretto, welches einen Ruhepunkt des Werkes darstellt. Besonderes Merkmal ist das eingangs von der Klarinette vorgetragene zehntaktige Hauptthema, woraus Brahms das Motivmaterial für den gesamten Satz entwickelt.

Der 4. Satz, das Finale, ist in seiner monumentalen Anlage als Krönung des symphonischen Geschehens konzipiert. Nach einem düsteren Beginn erhellt die hervortretende Hornmelodie den musikalischen Verlauf. Hier lösen sich die in den vorhergehenden Sätzen so lang aufgebauten Spannungen auf und die Symphonie kann nach einem weiteren erfrischendem Thema und dessen thematischen Verarbeitung „von Licht erhellt“ ausklingen.

Sandra Föger

Karin Adam

Die österreichische, international erfolgreiche Geigerin Karin Adam wurde in Wien geboren und erhielt ihre musikalische Ausbildung bei Prof. Franz Samohyl. Ihren ersten öffentlichen Auftritt hatte sie bereits im Alter von acht Jahren in Wien. Nach Erfolgen bei mehreren Jugendwettbewerben wurde ihr von der Mozartgemeinde Wien der *Mozart-Interpretationspreis für junge Künstler* verliehen. Mit dem Gewinn des 1. Preises beim *Internationalen Joseph Joachim Wettbewerb* 1981 gelang ihr der internationale Durchbruch und sie ist seither in allen wichtigen Musikzentren aufgetreten, wie Wien, Salzburg, Berlin, London, Paris, Prag, Mailand, New York, Tokio und Sydney.

Karin Adam konzertierte mit zahlreichen renommierten Orchestern, unter anderem: Wiener Symphoniker, Prager Symphoniker, Wiener Kammerorchester, Mozarteumorchester Salzburg, City of Birmingham Symphony Orchestra, Royal Philharmonic Orchestra Liverpool, Royal Scottish Orchestra, Staatskapelle Berlin, Stuttgarter Philharmoniker, Hamburger Symphoniker, Düsseldorfer Symphoniker, Philharmonisches Staatsorchester Bremen, Württembergische Philharmonie Reutlingen, Tivolis Symfonieorkester Kopenhagen, Tokyo Symphony und Tokyo Metropolitan Orchestra, Polish National Radio Symphony Orchestra, Händel Festival Orchestra Washington, Orchestre Symphonique de la R.T.B.F. Bruxelles, RTL Orchester Luxemburg, Belgisches Kammerorchester und Basler Sinfonie-Orchester.

Ihre Partner am Dirigentenpult waren unter anderem Serge Baudo, Jiri Belohlavek, Christoph von Dohnanyi, Philippe Entremont, Justus Frantz, Leopold Hager, Arvid und Mariss Jansons, Fabio Luisi, Lord Yehudi Menuhin, David Shallon, Roberto Paternostro, Marcello Viotti, Stefan Vladar und Walter Weller. Seit 1986 musiziert sie im Duo mit ihrer Schwester, der Pianistin Doris Adam.

Sie gastierte bei verschiedenen Musikfesten, u.a. Carinthischer Sommer Ossiach, Brucknerfest Linz, Klangbogen Wien, Europalia Brüssel, Schwetzingen Festspiele, BBC Proms in London. Seit 2000 leitet sie einen Meisterkurs für Violine in Gutenstein. In dieser Saison hat sie gemeinsam mit Doris Adam erstmals einen eigenen Konzertzyklus in der Kulturszene Kottlingbrunn.

Die Violinkonzerte von Brahms, Tschaikowsky, Beethoven, Mendelssohn und Sibelius hat Karin Adam bereits eingespielt. Mit Doris Adam hat sie Sonaten für Violine und Klavier von Brahms, Beethoven, Franck, Fauré, Grieg, Strauss, Schubert und eine Kreisler-CD aufgenommen. Eben erschienen ist eine CD-Aufnahme mit Trio-Werken von Hans Gal mit Doris Adam und Christoph Stradner, Cello.

Karin Adam ist mit dem TU-Orchester seit langer Zeit verbunden. So durfte das Orchester schon bei seinem 3. Konzert im Juni 1986 das Mendelsohn Violinkonzert mit ihr aufführen.

Svetoslav Borisov

Svetoslav Borisov wurde in Ruse (Bulgarien) geboren. Mit fünf Jahren begann er mit dem Klavierunterricht, mit 12 Jahren mit dem Trompetenunterricht. Seine musikalische Ausbildung genoss er zunächst an der städtischen Musikschule in Ruse, danach am Musikgymnasium in Varna und an der Musikakademie in Sofia und schließlich an der Universität für Musik und Darstellende Kunst in Graz.

Seit dem Jahr 2002 studiert er Dirigieren an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Graz bei Prof. Martin Sieghart und bestand im März 2008 die Bachelorprüfung mit Auszeichnung. Er besuchte zahlreiche Dirigierkurse, unter anderem bei Wayne Wyman (USA, 2006), Georgi Dimitrov (Plovdiv/BG, 2007), Thüning Bräm (Basel/CH, 2007), Tomáš Koutník (Prag, 2007), Ralf Weikert und Bernhard Haitink. Nach einer internationalen Ausschreibung, wurde er als einer von sieben Dirigenten ausgewählt, mit dem „Kritischen Orchester“ Berlin zu arbeiten. Dieses Orchester setzt sich aus Mitgliedern der Berliner Philharmoniker, des Konzerthausorchesters Berlin, des Deutschen Symphonie-Orchesters Berlin und des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin zusammen.

2003 bis 2007 war Svetoslav Borisov künstlerischer Leiter der Grazer Bläser Vielharmonie, 2005 bis 2007 künstlerischer Leiter des Hugo von Monfort Chores. Seit April 2005 hat er einen Gastvertrag am Jugendtheater „Next Liberty“. Mit einem Praktikum als Assistenzdirigent am Stadttheater Klagenfurt in der Saison 2007/2008 (R. Strauss: Ariadne auf Naxos, Joseph Haydn: Die Jahreszeiten) rundete er seine Dirigentenausbildung ab. Zugleich gründete er das „Ensemble con fuoco“.

Er ist als Dirigent vielfältig tätig, unter anderem mit dem Symphonie- und Kammerorchester der Universität für Musik und Darstellende Kunst Graz, der Nordböhmischen Philharmonie Teplice (Tschechien), dem Collegium Musicum Luzern, dem Symphonieorchester Győr (Ungarn), dem Symphonieorchester Szombathely (Ungarn) und dem Kammerorchester "Diletto Grazioso Graz". Weiters assistierte er in der Saison 2007/08 am Stadttheater Klagenfurt.

Seit Oktober 2007 ist er Dirigent des Orchesters der Technischen Universität Wien.

Orchester der Technischen Universität Wien

Das Orchester der Technischen Universität Wien wurde im Jahre 1984 von Gisela Kemmerling, der Gattin des ehemaligen Rektors, gegründet. Ziel des Orchesters ist es, die musikalischen Aktivitäten an der Technischen Universität zu fördern. Neben Studierenden und Angehörigen der TU sind aber auch Studenten der anderen Wiener Universitäten und sonstige interessierte Instrumentalisten als Mitwirkende herzlich willkommen.

Seit der Gründung gab das Orchester in jedem Semester Konzerte in großer symphonischer Besetzung und auch mit kleinen bis großen Kammermusik-Ensembles. Das Repertoire umfasst dabei Werke aller Stilepochen, von J.S. Bach bis Gottfried von Einem, und auch Uraufführungen von Werken, die eigens für das Orchester komponiert wurden. Tourneen führten das Orchester nach Budapest, Graz, Salzburg, in die Türkei, nach Deutschland, Frankreich, Spanien, Italien und Slowenien. Sehr bald bildeten sich auch Kammermusikgruppen in verschiedenen Besetzungen, die bei festlichen Anlässen der TU und bei internationalen Kongressen für die musikalische Umrahmung sorgen.

1996 erweiterte das Orchester sein musikalisches Spektrum und führte mit „La Serva Padrona“ von Pergolesi erstmals eine Oper an der TU auf, mit der es auch in Italien gastierte. Diese Entwicklung wurde mit Aufführungen u.a. von Mozarts „Così fan tutte“, „Die Entführung aus dem Serail“ und „Die Zauberflöte“, Rossinis „Il Barbiere di Siviglia“, Haydns „L'Infedeltà delusa“ und Verdis „Don Carlo“ erfolgreich weitergeführt.

Das 15-jährige Bestandsjubiläum des Orchesters wurde 1999 im Großen Wiener Musikvereinssaal als Benefizkonzert zu Gunsten von „Menschen für Menschen“ mit Haydns Schöpfung begangen. Im Dezember 2004 feierte das Orchester sein 20-jähriges Jubiläum mit einem Festkonzert im Wiener Konzerthaus.

Im Dezember 2009 wird das Orchester mit einem Festkonzert im Goldenen Musikvereinssaal sein 25-jähriges Bestehen feiern.

Wir danken unseren Förderern und Sponsoren:



Impressum:

Orchester der Technischen Universität Wien
TU Wien, Karlsplatz 13, 1040 Wien
<http://orchester.tuwien.ac.at/>
orchester@tuwien.ac.at